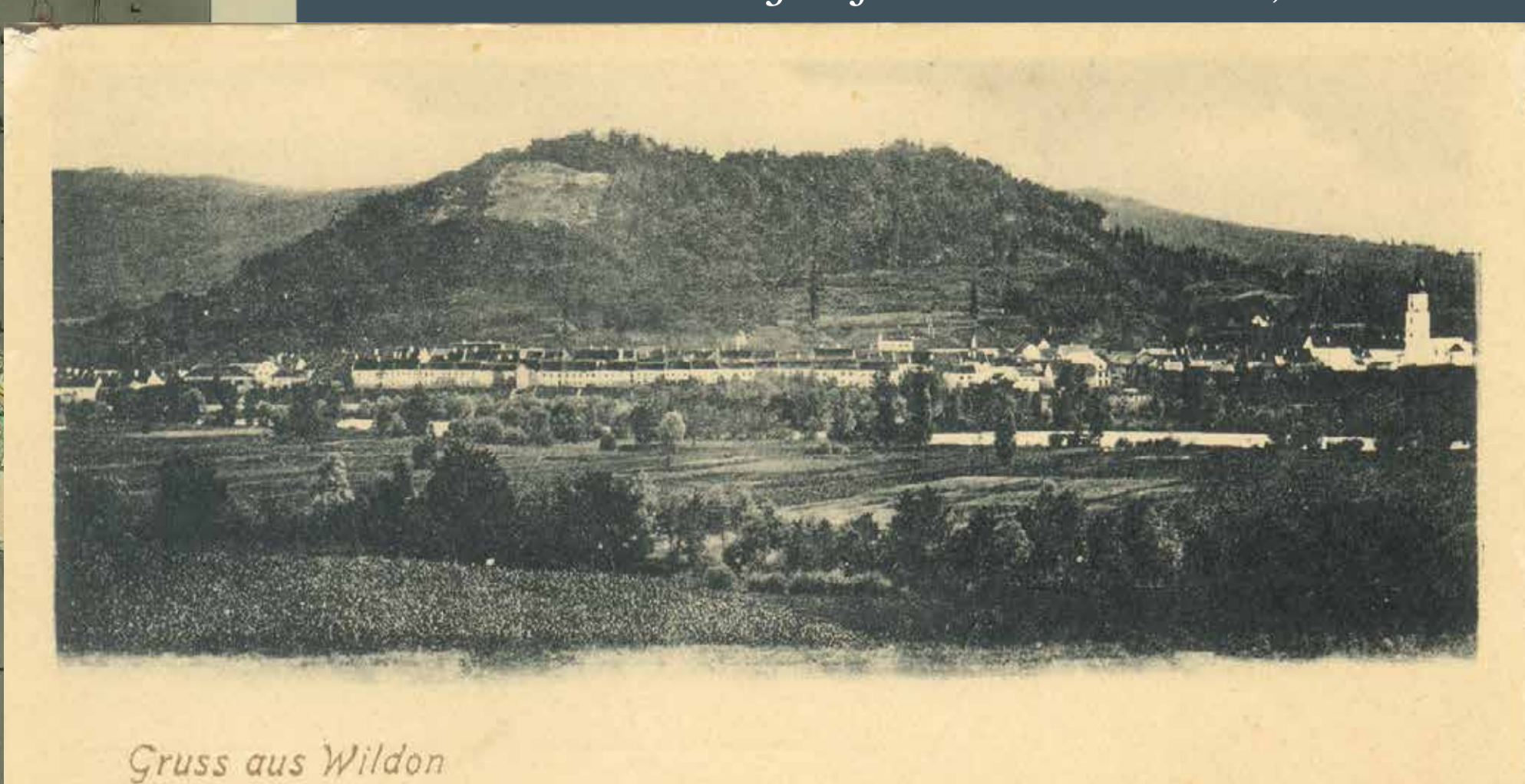


Ausblick vom Kollischberg



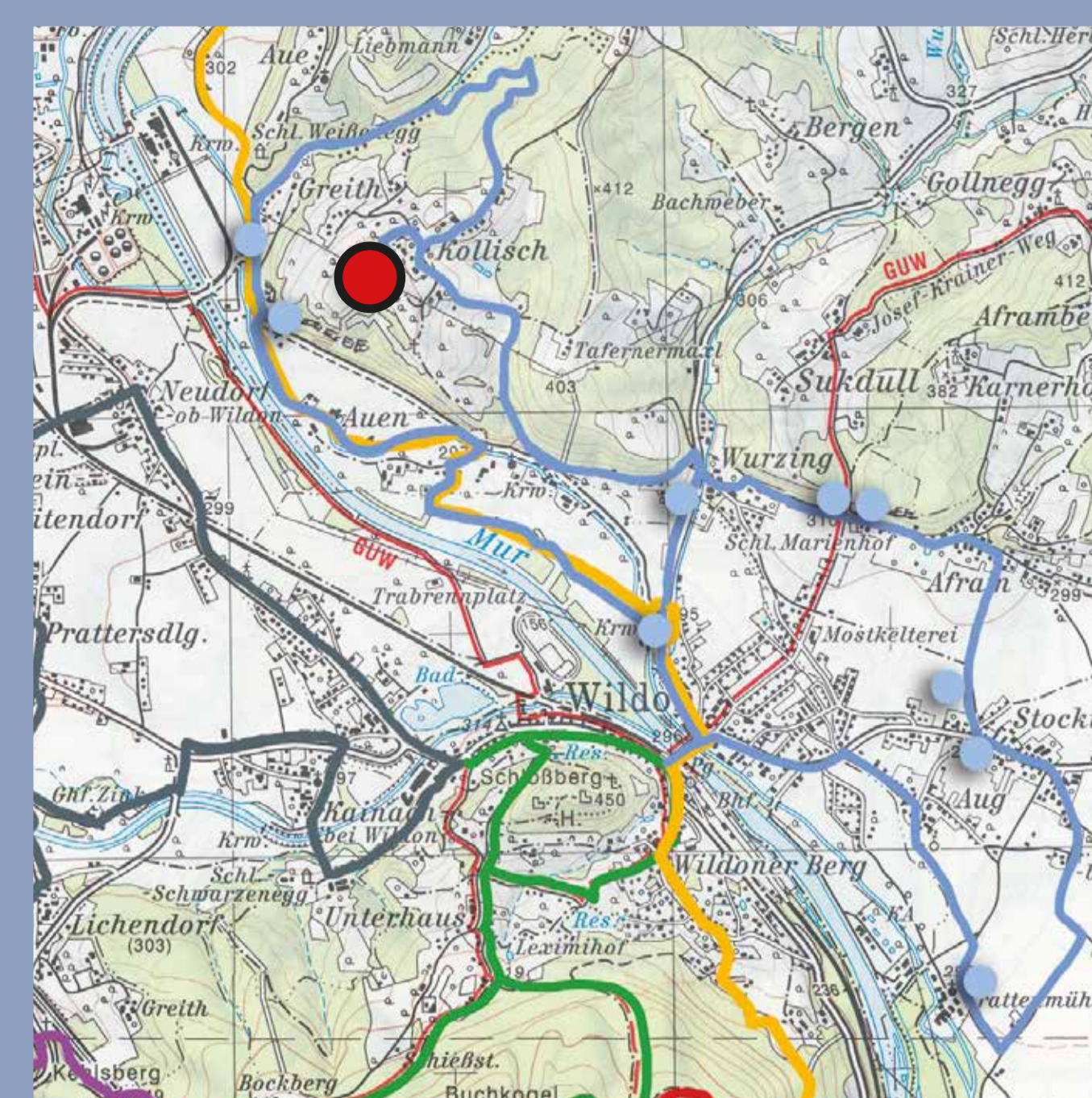
Kollisch, Greith und Auen auf der Riedkarte von 1820. StLA

Blick vom Kollischberg auf den Markt Wildon, um 1910



Gruss aus Wildon

Verlag: Moriz Bohm, Buchbinderei u. Papierhandlung, Wildon



Sie befinden sich hier!



Schloss Weißenegg im 19. Jahrhundert.

Mit seinem einprägsamen Erscheinungsbild hoch über der Murschlinge und der Kapelle im Schatten mächtiger Bäume stellt der **Kollischberg** eine besondere **Landmarke** zwischen Grazer und Leibnitzer Feld dar. Das namengebende Dorf ist wie der Berg wohl vom slawischen col-, der Stock, abgeleitet und weist ebenso wie das nördlich benachbarte Greith auf die Rodungstätigkeit des Mittelalters. Die günstige strategische Lage mit dem weiten Ausblick zum Wildoner Schlossberg und dem landesfürstlichen Markt und bis weit in den Westen und Norden der Steiermark hinein ließen hier spätestens im 13. Jahrhundert einen **Wehrbau** entstehen. Bereits in der Nachbargemeinde Fernitz-Mellach gelegen, hieß das heutige **Schloss Weißenegg** ursprünglich „Türnlein“ und gehörte den Herren von Murberg, ehe es an den Landesfürsten kam, der es in der Folge an hohe und niedere Adelige verpachtete. 1505 gelangte der schon zum Schloss ausgebaute Turm an die Kärntner Weissenegger und erhielt deren

Namen. Zur Alarmierung bei Feindesgefahr bestand beim Schloss um 1700 eine **Kreidfeuerstation**, so wie jenseits der Mur am Wildoner Buchkogel, dem Hohen Hengst. Nach mehrfachem Besitzerwechsel kam Weißenegg 1759 an Franz Anton Wolfart, der das Schloss dem Zeitgeschmack ausstatten ließ – u. a. durch illusionistische Wandmalereien mit exotischen Tieren und Flusslandschaften. Zu Ende des 19. Jahrhunderts neuerlich um- und ausgebaut, war Weißenegg von 1923 bis 1981 im Besitz der **Grafen von Trautmanstorff**, deren Nachfolger, ein Schotterwerksinhaber, jedoch das gesamte qualitativ hochstehende Inventar veräußerte. Der gegenwärtige Schlossherr (seit 1985), der Montanist **Gundolf Rajakovics**, widmet sich seither intensiv der Sicherung der Bausubstanz und der Wiederausstattung

Der etwa 120 Meter über das Murtal aufragende Kollischberg mit seinen steil nach Westen abfallenden Flanken und einer markanten Verebnung im Gipfelbereich bildet zusammen mit dem am rechten Murufer liegenden Höhenrücken von Wildoner Schlossberg und Buchkogel mit einer nur etwa 1000 m breiten Engstelle die Grenze zwischen Grazer und Leibnitzer Feld.

Hier hat sich die Mur im Laufe der Zeit ihr Flussbett in die ursprünglich zusammenhängenden Kalkvorkommen dieser Berge regelrecht hineingeschnitten. Dass das Bett der Mur ursprünglich wesentlich höher lag, belegt das Vorkommen von gut gerundeten Flussschottern („Murnockerln“) auf den Äckern im direkten

Umfeld der Kapelle am Kollischberg. Ein Blick auf das Panorama in Richtung Norden und Nordwesten zeigt, dass viele der Berge des Grazer Berglandes ebenso ausgeprägte Hochflächen tragen. Der Schöckl sowie der Plabutsch bei Graz sind besonders markante Beispiele. Diese Verebnungen sind ebenfalls Reste des einstigen Talbodens (je höher desto älter). Sie entstanden innerhalb der letzten fünf Millionen Jahre durch das fortschreitende Einschneiden der Flüsse in den Untergrund. Die jüngsten derartigen Flächen stellen die Schotterterrassen des Grazer Feldes links und rechts der Mur dar, die während der letzten Eiszeiten (ca. 500.000 bis 10.000 Jahre vor heute) entstanden.